



Fotos: Gemeinde St. Moritz

Ski-WM St. Moritz: Modellfall für die FIS?

Für die Sportbegeisterten ist die Ski-WM 2003 St. Moritz längstens Geschichte. Nicht so für die Umweltorganisationen, die Gemeinde und die WM-Organisationen. Ihr Schlussbericht liegt erst jetzt vor.

Der «Schlussbericht der Projektleitung Bauten und Anlagen» der Ski-WM 2003 St. Moritz wurde Ende April im Haus des Sports in Bern in interessierten Kreisen vorgestellt. Dieser Ort wurde nicht zufällig gewählt: Der Schlussbericht sollte in erster Linie den Verantwortlichen von Swiss Ski, Swiss Olympic und FIS vorgestellt werden. Umso grösser war bei allen die Enttäuschung, dass die Hauptadressatin, die FIS, mit Abwesenheit glänzte. Der anwesende Direktor von Swiss Olympics, Marco Blatter, versicherte jedoch, dass der Bericht auch an die FIS-Verantwortlichen weitergeleitet würde. Für die Vertreter/innen der Bundesverwaltung (BUWAL und Bundesamt für Sport) war hingegen klar, dass die Erfahrungen, die mit der Ski-WM in

St. Moritz gesammelt wurden, in die künftige Arbeit einfließen muss.

WWF zufrieden mit Mitwirkung

Die Umweltorganisationen WWF und Pro Natura dürfen mit dem Resultat ihrer Mitwirkung an der Ski-WM St. Moritz insgesamt zufrieden sein. Die Eingriffe in Natur und Landschaft waren zwar enorm. Insgesamt wurden 73 Massnahmen geplant und im Rahmen von 26 Verfahren für Bauten ausserhalb der Bauzone und drei Verfahren mit Umweltverträglichkeitsprüfungen unter enormen Zeitdruck öffentlich aufgelegt, bewilligt und umgesetzt. Dank der Vertretung der Umweltorganisationen in der Projektleitung konnten ökologische Anliegen frühzeitig berücksichtigt

werden. Die baulichen Eingriffe im Skigebiet konnten minimiert werden. Eingriffe in geschützte Lebensräume wie Moore und Gewässer, die ersatzpflichtig sind, wurden sinnvoll kompensiert.

Für die Zerstörung von 43'000 Quadratmeter Moor und 370 Metern Gewässer sowie für die 15 Kilometer



Oben: Ein Ersatzweiher im Zielgelände Salastrains als eine der Kompensationsmassnahmen für die Teilüberschüttung des Flachmoors in Salastrains. Bereits im folgenden Frühjahr wurde dieser von Grasfröschchen und Bergmolchen benutzt.

Unten: Kilometerlange Gräben für Schneileitungen, Zeitmessung, TV usw. wurden im Skigebiet so schonend wie möglich ausgehoben.



Das neue Startgelände sorgte für hitzige Diskussionen. Sollte hier eine schonende und unauffällige Lösung her oder eher ein neues Wahrzeichen für die WM 2003? Die Seilbahn bekam schliesslich einen Zwischenausstieg. Die Startplattform erreichten die Athleten zu Fuss über eine Treppe.

«Die Zusammenarbeit mit den Umweltorganisationen war stets offen, fair und lösungsorientiert.» Gemeindepräsident Peter Barth im Schlussbericht

Alte Torfabbaustelle: Im Bereich der grossen Hochmoorflächen in Mauntschas (Hochmoor von nationaler Bedeutung) wurden mehrere Kompensationsmassnahmen umgesetzt, wie die Renaturierung der alten Badetorf-Abbaustelle.

Leitungsverlegung mit beanspruchter Vegetation gab es insgesamt einen fairen Ausgleich. Weil ein Ausgleich innerhalb vom Skigebiet nur beschränkt möglich war, wurden viele Kompensationsmassnahmen auf der gegenüberliegenden Talseite vorgenommen. Dort wurden Gewässerabschnitte des Suvrettabachs und Ovel da Chasellas renaturiert und fischgängig gestaltet sowie Moorflächen im Gebiet Lej Marsch und Mauntschas aufgewertet und revitalisiert. Die Langlaufloipe konnte aus den Moorflächen im Statterwald verlegt werden. Nach jahrzehntelanger Blockierung konnten diese Anliegen dank dem Druck durch die WM endlich umgesetzt werden.

«Ausgeglichene Bilanz»

Von einem Kuhhandel, wie dies FDP-Vertreter im Zusammenhang mit der geforderten Einschränkung des Be-

schwerderechts den Umweltorganisationen vorwarfen, kann keine Rede sein. Sollten die Revitalisierungsmassnahmen längerfristig erfolgreich sein und die erwünschte Wirkung zeigen, kann gemäss Schlussbericht von einer «ausgeglichene Bilanz» gesprochen werden. Es wurden nicht mehr und nicht weniger als die gesetzlich geforderten Kompensationen umgesetzt. Insgesamt ziehen alle Beteiligten eine positive Bilanz zur Ski-WM 2003. Besonders erfreulich ist, dass alle Bauten und Anlagen termingerecht und ohne eine einzige gerichtliche Auseinandersetzung umgesetzt werden konnten.

Einsparungen dank Ökologie

Dank der frühzeitigen Berücksichtigung von ökologischen Anliegen waren sogar Einsparungen möglich. Neben der Minimierung der baulichen Eingriffe ist auch eine schonende Bauausführung budgetrelevant. Im sensiblen alpinen Bereich sind Wiederherstellungsmassnahmen bekanntlich äusserst kostspielig. Sparpotential gibt es damit aber auch bei ersatzpflichtigen Eingriffen und damit bei den Kompensationsmassnahmen. Spätestens beim Eingriff im Bereich des «Grossen Loches» wurde dies allen WM-Verantwortlichen klar. Gemäss dem ursprünglichen Projekt sollte die Geländemulde auf 2340 m ü. M. mit 40'000 m³ Fremdmaterial aus dem Tal aufgefüllt werden. Dazu wäre eine lastwagengängige Strasse nötig gewesen. WWF und Pro Natura stellten sich quer. Nach der Pro-



Startbereich: aufwändige Wiederherstellungs- und Begrünungsarbeiten im steilen und erosionsanfälligen Startgelände.

jektoptimierung konnte man auf die Zufahrt von Fremdmaterial und damit auf die Strasse verzichten. Die beanspruchte Fläche war schliesslich nur halb so gross. Die Berücksichtigung der Umweltanliegen hat nicht nur bei diesem Beispiel erhebliche Einsparungen gebracht.

Verantwortung der FIS gefordert

Insgesamt darf man sagen, dass die Kooperation zwischen der Ski-WM und den Umweltorganisationen für beide Seiten die bessere Alternative als langwierige gerichtliche Auseinandersetzungen war. Wichtige Voraussetzung war aber, dass beide Seiten eine möglichst umweltverträgliche Ski-WM wollten. Ohne die anfänglichen Einsprachen von WWF und Pro Natura wäre man aber wohl kaum an einem Tisch gesessen, um zu verhandeln.

Die ökologische Bilanz eines sportlichen Grossanlasses darf aber nicht vom Verbandsbeschwerderecht oder einer kooperationswilligen Gemeinde abhängen. Die FIS muss für ihre sportlichen Grossveranstaltungen weltweit mehr Verantwortung für die Umwelt übernehmen und Minimalstandards durchsetzen. Das Beispiel St. Moritz zeigt, dass eine Win-Win-Situation bei einer Ski-WM durchaus möglich ist. Es ist höchste Zeit, dass die FIS handelt, damit Bormio (Umweltzerstörungen in einem Nationalpark) und Torino (Umweltzerstörungen in einem Natura 2000-Gebiet) sich nicht wiederholen. Mit dem Schlussbericht der Ski-WM St. Moritz bekommt sie ein Handbuch in die Hand, die einen möglichen Weg aufzeigt.

Anita Mazzetta



Fotos: Gemeinde St. Moritz